Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 1

Artikel: Zum Jahreswechsel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411348

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wegsterben ihrer Götter. Sie sind reich genug, die Lücken durch neue Apotheosen zu schliessen. Was die gute Kennerin der südafrikanischen Messiasproduktion, M. L. Martin, in ihrem jüngst erschienenen Buch «The Biblical Concept of Messianism and Messianism in Southern Africa» berichtet, das gilt uneingeschränkt auch für die Neger der USA. Es geht da und dort bei den schwarzen Christen so ganz anders zu als bei den weissen Christgläubigen. Wer schon den hochinteressanten Film über die Negerfrömmigkeit «Auf grünen Weiden» gesehen hat, der weiss Bescheid.

Die weissen Christen stellen ihr Gottesbild in eine für Menschen unerreichbare Höhe, in einen imaginären Himmel, und holen nun alles, die ganze Schöpfung, von dort oben nach hier unten in die irdische Realität hinein. Die Bewegung ist ein deutliches Gefälle von oben nach unten. Bei den christlichen Negern gibt es neben diesem Gefälle noch eine in Richtung und Sinn entgegengesetzte Bewegung, die Bewegung von unten nach oben. Von unten her werden schwarze Menschen in das Goldlicht der Gottheit heraufgehoben. Die ungeheure Glaubenskraft der Neger macht einige unter ihnen ganz einfach zu Göttern, so wie die alten Orientalen und Römer ihre Könige und Kaiser, so wie die Japaner ihren Kaiser, so wie heute noch einige neu gegründete afrikanische Staaten ihre Staatslenker in die Göttlichkeit heraufgehoben haben und heute noch heraufheben. Das Urphänomen aller Gottwerdung ist auch in unseren Tagen noch wirksam, es tritt bei den schwarzen Christen besonders deutlich ans Tageslicht: *Nicht Gott schafft die Menschen sich zum Bilde, wie die Genesis meint, sondern umgekehrt, die Menschen schaffen sich ihre Götter nach ihrem eigenen Menschenbild, sich selbst zum Bild schaffen sie sich ihre Götter und Göttinnen und Gottheiten.* Schon der alte griechische Wanderphilosoph Xenophanes hat das eingesehen und gelehrt. Diese durchaus richtige Einsicht hat sich durchgesetzt, setzt sich über Ludwig Feuerbach hinweg durch bis in unsere Gegenwart, bis in unsere heutige Religionswissenschaft hinein fort — und ist nun nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

4. An alles das werden wir heute erinnert; denn in diesen Tagen ist einer der in den USA von den Negern geschaffenen Götter, ein sicher als unsterblich verehrter Gott, eben doch gestorben — Father Divine! Die Presse weiss zu diesem Gottessterben einiges zu berichten: Er nannte sich selbst Gott, hielt sich wohl selbst als Gott und glaubte an seine Gottheit. Wegen Landstreicherei verhaftet, gab er sich den Behörden gegenüber als Gott aus und wurde daraufhin wegen Geistesschwäche wieder entlassen. Von Neuyork aus gründete er seine weltweite Gemeinde, die sogar in unserem aufgeklärten Zürich eines Ulrich Zwingli einen kleinen Kreis von Anhängern gefunden hat. Wer in diese Sekte eintreten wollte, musste zuvor dem Gottmenschen oder Menschengott seine ganze Habe ausliefern; er verschaffte dafür Arbeit und Stellung, er sorgte für sie; er schuf so eine Art «Negerhimmel auf Erden». Die Jünger, die nun also in einem Himmel beheimatet sind, nennen sich folgerichtig gegenseitig «Engel». Sein Hauptquartier nannte er bescheiden «Zentralsitz der Welt». Nach Hiroshima erklärte er, «Urheber und Kontrolleur» der Atomenergie zu sein. Schwarze, aber auch weisse Anhänger strömten ihm zu. Er wurde steinreich und legte das Geld in Landkäufen und in Gründungen neuer «Himmel» an. Er liebte den Schmuck und trug an jeder Hand fünf Ringe. Seine Glaubensdevise war überaus einfach: «Friede — wie herrlich ist das!» Zuletzt wohnte er in einem ihm geschenkten Schloss mit 32 Zimmern.

Und nun ist Father Divine, trotz aller Gottseligkeit und Unsterblichkeit, im hohen Alter an einer sehr natürlichen und rein menschlichen Arteriosklerose eben doch gestorben. Der Wert seiner Hinterlassenschaft wird auf über 25 Millionen Dollar geschätzt. Seine Anhänger wissen sich zu helfen; sie behaupten, Autorität und Geist des Father Divine sei auf seine Gemahlin, die Mother Divine, übergegangen. So bleibt das Riesenvermögen hübsch beisammen; für die Verwaltung und Führung all der vielen Himmel und Engel ist aufs beste gesorgt, wenigstens vorderhand.

Father Divine — *ein* Beispiel, *ein* Typus nur aus der langen Reihe der von der Glaubensinbrunst der Schwarzen geschaffenen «unsterblichen» und nun eben doch immer wieder wegsterbenden Propheten, Messiasgestalten, Heiligen und Götter.

5. In der ganzen ziemlich komplizierten Frage, warum und wie Götter sterben, halten wir Diesseitsmenschen uns am besten an die zuverlässigen Wegleitungen der Religionswissenschaft. Sie lehrt uns:

a) Die Biologisierung des Gottesbildes ist keine Garantie für deren reale Existenz. Auch andere Phantasiegestalten und Märchenfiguren werden geboren und sterben.

b) Der Trieb, sich einen Gott zu schaffen entweder im ebenfalls vom Menschen geschaffenen Himmel oder aber auf Erden, indem die Göttlichkeit als Würde und Bürde zugleich einem sterblichen Menschen auf die Schulter gelegt wird — er gehört wohl zu den stärksten Trieben im Bereich des menschlichen Seelenlebens. Er ist bei vielen Menschen heute noch stärker als alle Einsprachen, die sich von der menschlichen ratio und Erkenntnis her gegen diese kühne Paradoxie einer Gottschaffung mit Recht erheben.

c) Jede Religion hält sich für berechtigt und verpflichtet, den von ihr geschaffenen und geglaubten Gott und die von ihr vertretene Gotteslehre als letztmögliche Wahrheit und als absolut gültigen Wert vor die Menschen hinzustellen. So denn auch der Christenglaube; die christliche Verabsolutierung findet ihren besonders wirkungsvollen Ausdruck in dem bekannten Apostelwort: «Es ist in keinem anderen das Heil und ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollten gerettet werden.» Die Religionswissenschaft anerkennt Erhabenheit und Schönheit dieses Satzes, muss aber doch festhalten an ihrer Ueberzeugung: Jede Religion und jeder Gottesglaube hält sich für absolut; aber jede Religion ist mitsamt ihrem Glaubensgehalt eingebettet in die Zeit, in die Zeitlichkeit und in die Vergänglichkeit. Alle Religionen haben ihre Jugend und ihre Reife, aber auch ihre Altersmüdigkeit und ihren Tod. Mit den Religionen sterben auch ihre Götter. Jenes erhabene Apostelwort ist der verzweifelte Versuch, sich aus dem Strom der Zeit herauszuhalten, sich ausserhalb dieses Stromes irgendwo festzuhalten, um nicht mitgerissen zu werden. Vergebliches Bemühen — vor den Augen der Religionswissenschaft wird auch jenes Apostelwort, wird auch dieser christliche Absolutheitsanspruch vom Strom der Zeit erbar-

Zum Jahreswechsel

entbieten wir allen unsern Lesern die besten Wünsche. Es fällt nicht schwer vom verflossenen Jahr Abschied zu nehmen, brachte es doch viel Regen, Katastrophen und verschärfte den volksvernichtenden Krieg in Vietnam. Entscheidende Wendungen blieben aus, der Sturm, der die erste Konzilssession durchbrauste, ward zum gelinden Zephirsäuseln, Erhard und de Gaulle wurden wiedergewählt und Chaudet «isch no det».

Wir erhoffen uns deshalb vom neuen Jahr Besseres: Fortschritt im Kampf des gesunden Menschenverstandes gegen Unvernunft und überkommene, erstarrte Vorurteile, Fortschritte im Kampf für ein menschenwürdiges Dasein für alle, Fortschritte im Kampf für den freien Gedanken.

Redaktion